

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 20

Artikel: Aus der "schwarzen" Zone Oesterreichs
Autor: E.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-485769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Adalbert

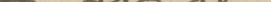
Mein Freund, Du bittest mich um Auskunft über unser kulturelles Leben. Kultur! Vor dem Wort habe ich seit je ein wenig Angst. Es soll sie, hört man immer wieder, wirklich geben, nur leider nicht in uns, im besten Falle dicht daneben. Ich will Dir trotzdem davon schreiben, weil Du es verlangst.

Im Zürcher Schauspielhaus fand kürzlich eine Uraufführung statt.
«Es steht geschrieben» heißt das Stück und stammt von einem frischge-
backenen Poet, der damit Zürichs schönstes Pfeifkonzert hervorgerufen hat.
Ob's denen, die nicht pfeifen können, gut gefiel, das steht auf einem
andern Blatt.
Auf jeden Fall ist sicher, daß die Kunst des Dramenschreibens irgendwo
geschrieben steht ...

Bekanntlich hat es sich im Ausland mit der Zeit herumgesprochen: das Paradies auf Erden sei die Schweiz, bezüglich Essen und Kultur. Und darum haben alle Schweizer Städte, sozusagen Bayreuhs Diadochen, im Sommer internationale Musik-Festspielwochen. Die Fremden blättern dabei in der Speisekarte ebenso geschickt wie in der Partitur.

Die Internationalität beschränkt sich fast nur auf den westlichen Verkehr. Man kommt im Nonstop mit der Swissair von New York und London an- gesurrt. Nur von den deutschen Dirigenten und Solisten sieht man jetzt fast keine mehr. In diesem Frühling sind es ganz genau zwei Jahre her, da lagte unsre ziegelsteinbewehrte PdA den Wängler furt.

Das Stadttheater der sonst kulturellen Bischofsstadt St. Gallen, das wie die andern Stadttheater von der Stadt erhalten werden muß, droht, weil es gar nichts mehr erhält, dem Untergang anheimzufallen. Dafür baut man (das Geld ist da) fest Fest- und andre Hallen, auf daß die Brauereien und die eigene Kultur nicht untergehen.

Herzlichst Dein 

Philosophie kommentiert

Ist es ein Zufall, oder gehört es zu den Zeichen, wenn ich in letzter Zeit im Kreise von Eltern oder Pädagogen immer wieder die Frage aufgeworfen höre: «Was tut man mit einer Jugend, die über die Maßen ungebärdig ist? Wie kanalisiert man die Sturzbäche ihres Uebermutes, ihrer Verwegenheit, ihres Abenteurertums?» Die meisten Eltern wollen diese Ungebärdigkeit mit moralischen Rezepten heilen. Und doch, es nützt nichts, das Kind ist nicht mehr zu halten, es verfällt auf die tollsten Streiche oder wird, wenn man es zu einem Schäflein dressieren will, nervös, daß man dem Jugendpsychiater anlauten muß. Wir übersehen zwei Dinge: einmal daß der Abenteurerdrang im Kinde zu den normalsten und gesündesten Triebkräften des Kindes gehört und dann, daß die heutige Lebensweise, vorab in den Städten, den Kindern jegliches gesundes Ausspielen und Ausströmen dieser Abenteuerlichkeit verunmöglicht. Der Asphalt, die überbauten Quartiere, die Rasen mit den Verbottafeln, das alles nimmt dem Kind die Jagdgründe des Tummelns. Also suchen wir nach einem Ausweg: es gibt einen: Die Pfadfinderei. Sie ist ein herrliches Ventil. Gewiß, die Pfadfinderführer selber werden zuerst auf die erziehungsethischen Seiten der Pfadfinderei hinweisen auf das Allzeithereit.

Mir gefällt aber vorab die Auswirkungsmöglichkeit des elementaren Abenteuerdrangs, der Romantik, der Naturfreude, des Körpergefühls. Aber alles was Hitler in die Kanäle des Kriegerischen geleitet hat, wird bei den Pfadfindern auf die Bahnen des Sinnvollen gewiesen. Der Pfadfinder hat ein Messer, aber er schneidet damit Ruten und Pflöcke, er streift durch die Wälder, aber er baut und bastelt, er sucht den Wettkampf, aber er verfällt nicht dem Rekordfimmel. Wenn die Pfadfinderbewegung noch nicht bestände, sie müßte heute erfunden werden.

In Zürich spielte eine italienische Truppe Goldonis «Sior Todaro Bronto-lon». Es ist ein Intrigenstück, in dem ... die schweizerischen Zollbeamten die Hauptrolle spielten. Sie behielten Kulis-sinen und Programmhefte zurück. Die Aufführung konnte erst nach einer Stunde Verspätung beginnen, und nur vor einer improvisierten Einheitsdeko-ration, die dem Spiel der Italiener man-chen Charme nahm. Man fragt sich: Ge-nießt Kunst an der Grenze kein Re-nommé mehr? Will der Zoll keinen Zol-breit von den ausgetretenen Geleisen der Pedanterie und der herrischen Will-kür abweichen? Sind Zöllner wirklich gegenüber den Leidern und Anliegen

einer Künstlertruppe immun? Behandeln sie den Thespiskarren genau gleich wie irgend einen Frachtwagen mit Oelsardinen? Der 1793 erfolgte Tod Goldonis ist das Glück der helvetischen Zollbeamten. Ein lebender Goldoni hätte die menschliche Schwäche der Beamtenherrlichkeit ins richtige Rampenlicht ge-
rückt

Man soll in alten Zeitungen blättern! Ich fand in der Zeitschrift «Das neue Buch» aus dem Jahre 1919 eine Buchkritik von Jakob Schaffner, in der dieser viel irrende aber in diesem Fall sehr hellsichtige Schriftsteller folgendes schreibt: «Das Erschütterndste und Menschlichste in der deutschen Geschichte sind immer die Fehlschläge. Man könnte sagen, die Welt lebt von den deutschen Fehlschlägen». - - - Und Europa stirbt daran.

Aus der «schwarzen» Zone Oesterreichs

«I hob ka Zeit zum arbeiten, i muafj
Geld verdienen!» E. S.

Dieser Ausspruch gilt für alle «schwarzen» Zonen Europas und lässt sich in sämtliche europäischen Sprachen übersetzen.

